

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 1

Artikel: Baum im Feld
Autor: Seelig, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kranz von Buchs trennte sie von den wohl gepflegten Wegen. Auf ihre Miststücke schienen die Oberwieser jedoch weit höhere Stücke zu halten. Wie ein wertvolles Besitztum thronten sie vor den Ställen und waren gar kunstvoll aufgebaut. Gabel um Gabel war sorgfältig hingelegt worden, und Stolz und ein eifriger Wettstreit der Bauern sprachen aus ihnen.

Chueri ließ seine schlauen Auglein ringsum wandern. „Die Oberwieser wissen, was sich gehört,” wandte er sich seinem Begleiter zu. Dieser strich das Lob der Gemeinde mit Freuden ein, denn er fühlte sich als Vertreter des Rates berechtigt, ein gut Teil dieses Komplimentes für sich in Anspruch zu nehmen.

Unverhofft stand der Bauer still und verabschiedete sich von seinem aufmerksamen und dankbaren Genossen. „Da wär’ ich daheim,” sagte er und ließ gar deutlich durchschimmern, daß der Besitz des „Hübli“ ihn mit Genugtuung erfüllte. Ein großer Bernhardiner sprang an ihm empor und umschnupperte den Fremdling in aufgeregter Hast. Das Männlein schien ihm nicht zu gefallen. Er murrte und knurrte, sein Meister hatte zu wehren genug, daß der Wächter von Haus und Hof nicht nach dem wunderlichen Alten schnappte.

„Prinz, was fällt dir auch ein,” schalt der Bauer und nahm ihn an die Kette. Der Hund kam nicht zur Ruhe, bis sich die Tritte Chueris verflüchtigt hatten.

Nun stapfte er dem Gubel zu. Im Stall

hörte er ein Liedchen pfeifen. Die Türe öffnete sich, und vor die Schwelle trat ein stämmiger Bursche mit einem blonden Krauskopf. Er trug eine leichte Kapuze. In der Rechten schwang er einen vollen Kessel, hob ihn empor und leerte die schäumende Milch in die kupferne Tasse, die auf einem Bänklein stand.

„Aha, das ist gewiß der Chlefel,” dachte das Männchen und trat näher. Da die Türe etwas offen geblieben war, warf Chueri einen Blick nach den stampfenden und pustenden Kühen.

„Glück in den Gaden!” sagte er zum Gruß und erkundigte sich nach dem Bauer.

Der Knecht maß ihn mit misstrauischen Blitzen, zog ihn zurück, und den schäbigen Reisesack des Bagabunden mustерnd, bemerkte er kurz: „Wir halten hier keine Übernächtler, in ganz Oberwiesen nicht, seit einer vor ein paar Jahren mit seiner Pfeife die Scheune im „roten Holz“ in Brand gesteckt hat.“

Rindlisbacher fuhr den Knecht etwas unfreundlich an: „Wer sagt Euch, daß ich hier ins Heu kriechen will? Wo ist der Meister? Ich muß mit ihm reden.“

„Er ist noch nicht zurück.“

„Und die Frau?“

„Die wird in der Küche sein.“

Das Männlein ging über die Treppe im Freien und klopfte im Gang an die erste beste Türe. Ein feiner Geruch von gebratenen Kartoffeln umschmeichelte seine Nase.

(Fortsetzung folgt.)

Baum im Feld.

In die Höhe, in die Weite
Streben seine Äste kühn.
Gute Früchte, schlechte Früchte
Schweben wie bemalte Bälle
Durch das helle Blättergrün.

Schön dümkt ihn der holde Friede:
Hier begeht er still die Nacht,
Träumend, daß die ferne Mutter
Ihre müden Sorgenhände
Ueber seinem Schlafe dacht.

Abends, wenn die Glocken summen,
Wolken Bienen Schwärme her,
Und, der Heimat sanft gedenkend,
Staunt ein braingesengter Wandrer
In das hohe Ährenmeer.

Carl Seelig.

In Hochtälern Graubündens.

Von Dr. Fritz C. Moser.

Die Einwanderung der deutschsprechenden Walser im 13. und 14. Jahrhundert in Graubünden hat manches schwer zugängliche Hochtal dieses weiträumigen Gebietes der Alpwirtschaft

erschlossen. Das ganze Jahr durch bewohnte, kleine Siedlungen wurden in den höchstgelegenen Talstufen erbaut, und im Schutze des Waldes pflanzten die Walser Brotgetreide, Flachs und